

Gottesfucht, Mitleid, zum Besitz dieses höchsten irdischen Glücks gelangte und in Reinheit dasselbe anschauend sogar von dem Tode befreit war, hatte Wolfram fallen lassen, weil er das Unbiederliche derselben erkannte. Hier aber ist die an Handlungen arme Geschichte mit ermüdender Breite behandelt und damit die Liebe der *Sigune* (*Titu rekis Keenlein*) und des *Ischi onatukan der*, des letztern Kämpfe und Tob, *Sigunes* Schmerz und endlich *Parzival's* Graufönigkeit verbunden.

Wie der *Titurel* so wurden auch noch andere Ritterepöen dem Wolfram zugeschrieben, um ihnen eine größere Verbreitung zu verschaffen; so der *Lohengrin* (nach 1336 verfaßt), worin die lothringische Sage vom Schwannritter an die Sage von der Tafelrunde und vom Gral angeknüpft wird. Der heitere, hier und da spasshafte und satirische Ton des Hauptgedichts, dessen Schauplatz Flandern ist, verräth einen niederländischen Dichter bürgerlicher Abkunft.

Inhalt: Lohengrin, Parzival's Sohn, kommt in einem von einem Schwange gezogenen Fahrzeuge nach Brabant, wo er die verwaltete und von Feinden bedrängte Herzogin Elsan befreit und zu seiner Gattin macht, aber mit dem Verbot, nach seinem Namen und Ursprung zu forschen. Hierauf zieht Lohengrin mit dem Kaiser gegen die Ungarn und die den Papst bedrohenden Sarazenen, thut Wunder der Tapferkeit und kehrt hochgeehrt nach Deutschland zurück. Als sich aber Elsan durch die Spottreden einer Herzogin, daß man nicht wisse, woher Lohengrin gekommen, bewegen läßt, ihn nach Geschlecht und Namen zu fragen, holt ihn wieder das Schiff zum Gral ab.

Schon im Lohengrin ist eine Reimchronik der sächsischen Kaiser eingeflochten. Diese Reimchroniken, worin Fabeln und Dichtungen mit geschichtlichen Erzählungen verbunden sind, nehmen mit dem Verfall der Ritterdichtung immer mehr zu und zwar so, daß das Historische zuletzt über das Dichterische die Oberhand behält und man sieht, daß nur der Mangel einer ausgebildeten deutschen Prosa die Verfasser bestimmte, ihren unpoetischen Stoff in Verse einzukleiden. Auch die rohe Behandlung der *Karlsfage*, besonders der *Haimonskinder* (*Malagis*, *Reinald* u. A.), wobei das verfeinerte höfische Ritterthum wieder der Verbtheit und Grausamkeit eines heroischen Naturzustandes weicht, zeugt von der gänzlichen Entartung der epischen Ritterdichtung. Und wie zuletzt beim deutschen Nationalepos die einzelnen Sagen in dem *Heldenbuch* dürftig und verkürzt zusammengestellt wurden, so sammelte auch um 1478 der Münchener Maler *Ulrich Türkerer* die britischen Sagenstoffe vom Gral und der Tafelrunde in seinem „*Buch der Abenteuer*.“

3. Ausgang der epischen Ritterdichtung.

§. 23. Die strenge Scheidung der Nationen und Stände im 14. Jahrh. (wovon sowohl die franz.-englischen Kriege (§. 377.) als die Kämpfe zwischen dem Adel und städtischen Bürgerstand (§. 359.) und in den Städten selbst zwischen den Patriziergeschlechtern und Handwerkerzünften Zeugniß gaben), die Habsucht und Ländergier der deutschen Kaiser, das Raubwesen und Belagerern der Ritter lenkten den Sinn von der Poesie und der Gefühlswelt ab und dem wirklichen Leben zu. „Die noch ungeschwächt fortwirkende Thatenlust, nicht mehr veredelt im Dienste ungemainer Zwecke, verzehrte sich jetzt im Bürgerkrieg und sank in wüsten inneren Fehden mehr und mehr zu gemeiner Kauf- und Raublust herab.“ Genusssucht und rohe Sinnlichkeit erstickten die sanften Regungen der Minne und raubten dem Adel die Lust und Fähigkeit zur Poesie. Umsonst suchten im 15. Jahrh. einzelne Fürsten (wie *Mathilde* von Oestreich, *Albrecht* von Bayern, *Friedrich* der Siegreiche von der Pfalz) die schwindende Ritterpoesie zu halten und vor gänzlichem Untergang zu bewahren — die Richtung der Zeit und die Macht des Bürgerstandes waren stärker als ihre Bemühungen. *Michael Weheim* (ein Weber von *Weinsberg*) ist ein sprechendes Beispiel, wie tief die Dichter mit dem Verfall der Kunst selbst sanken. Als charakterloser Beddiener und Schmeichler der Großen zog er von einem Fürstenhof an den andern, ohne irgend einen dauernden Lebensunterhalt zu erlangen, ward selbst vom östreichischen Hofe, wo er sich am längsten aufhielt und die Türkenkriege und die Belage-